

Volkswirtschaft Kompakt



Nr. 25, 26. September 2013

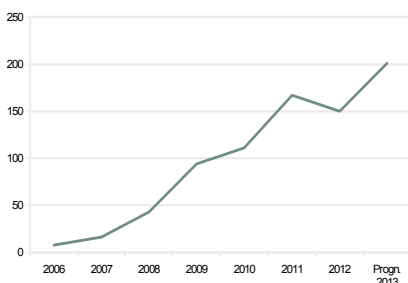
Energiegenossenschaften müssen sich nach der Wahl professionalisieren

Autor: Dr. Rainer Durth, Telefon 069 7431-3607, research@KfW.de

Die Energiewende (EW) hat zunehmend mit einem Akzeptanzproblem zu kämpfen, v. a. wegen steigender Stromkosten und drohender Veränderungen im Landschaftsbild. Eine stärkere Bürgerbeteiligung könnte hier helfen. Das jüngste Angebot des Stromnetzbetreibers TenneT für eine Bürgeranleihe zum Netzausbau steht wegen zu großer Anlegerrisiken in der Kritik. Eine andere Form der Bürgerbeteiligung an der EW wird hingegen seit langem immer wichtiger: die Energiegenossenschaften (Egon).

Die Zahl der Egon in Deutschland wächst jährlich um fast 50 %: Seit 2006 sind 650 neue Egon mit heute über 130.000 Mitgliedern entstanden. Die typische Egon hat über 200 Mitglieder, bei zwei Dritteln der Egon liegt die Mindestbeteiligung unter 500 EUR. Das bisherige Investitionsvolumen beträgt 1,2 Mrd. EUR, v. a. in Sonnen- und Windenergie.

Grafik: Neugründungen von Energiegenossenschaften



Quelle: DGRV; Progn. 2013: KfW-Schätzung.

Für die Energiewende sind die Egon ein viel versprechendes Modell, weil sie substanzial zusätzliches Kapital mobilisieren, vor allem bei dem o. g. Wachstum. Zudem beteiligen sie Bürger direkt an der Energiewende und steigern durch ihre demokratische Organisation die Akzeptanz der Energiewende.

Warum ist die Zahl der Energiegenossenschaften so stark gewachsen?

Drei Faktoren haben zum Erfolg der Egon beigetragen:

- Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG); welches den Egon bislang ein stabiles Geschäftsmodell bietet.
- Solide Finanzierungsbedingungen; die Eigenkapitalquote einer typischen Egon liegt bei etwa der Hälfte. In den letzten zwei Jahren betragen die Dividendenzahlungen an die Mitglieder im Durchschnitt rd. 4 %. Das Fremdkapital stammt zu einem Drittel aus der öffentlichen Förderung.
- Die gute Organisation des Genossenschaftswesens in Deutschland.

In Deutschland gibt es in den unterschiedlichsten Wirtschaftsbereichen zusammen über 8.000 Genossenschaften mit mehr als 20 Mio. Mitgliedern. Nach dem Genossenschaftsgesetz von 1889, 2006 reformiert, muss sich jedes genossenschaftliche Unternehmen einem Prüfungsverband anschließen. Dachverband ist der Deutsche Genossenschafts- und Raiffeisenverband e. V. (DGRV), der auch detailliertes Informationsmaterial und Standardtexte (z. B. Satzungen) zur Verfügung stellt. GmbHs oder AGs melden in Deutschland fast viermal so häufig Insolvenz an wie Genossenschaften.

Die Bedeutung von Egon für die Finanzierung von Wind- und Solarparks nimmt stark zu, schon heute gehört fast jede zweite Ökostromanlage kleinen Investoren. Mit dem diesen Sommer verabschiedeten Gesetz über die Verwaltung alternativer Investmentfonds werden Egon für die Energiewende noch wichtiger. Schließlich gelten sie nicht als – strenger zu regulie-

rende – Investmentgesellschaften, wohl aber die konkurrierende Bürgerbeteiligungsform, die GmbH & CoKG.

Was bedeutet eine EEG-Reform für Energiegenossenschaften?

Das EEG steht zur Reform an. Im Ergebnis könnten die Einspeisevergütungen für Wind- und Solarstrom abgesenkt und / oder stärker an die Marktpreise für Strom gekoppelt werden. Auch könnte der Einspeisevorrang aufgeweicht werden. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf das Geschäftsmodell einer Egon: Derzeit kann sie ihren Mitgliedern eine hohe Dividende zahlen, weil sie über 20 Jahre sichere Rückflüsse erhält. Unsicherere und ggf. niedrigere Dividenden werden aber die Eigenkapitalfinanzierung erschweren. Gleichzeitig gibt es weniger sichere Einnahmen in der Zukunft, mit denen Kredite besichert werden können. Dadurch verschlechtert sich auch die Fremdkapitalfinanzierung.

Organisatorische Implikationen einer EEG-Reform

Als nicht vorrangig am Gewinn orientierte Form der Bürgerbeteiligung sind Egon durchaus geeignet, die Energiewende auch dezentral umzusetzen. Die Unterstützung von Egon wird aufgrund der geringeren Planungssicherheit und der verschlechterten Finanzierungsbedingungen jedoch noch zielorientierter erfolgen müssen. Egon brauchen nach den erwarteten Änderungen bei Einspeisevergütung und ggf. auch beim Einspeisevorrang ein neues Geschäftsmodell: Sie werden ihre Aktivitäten stärker diversifizieren müssen – etwa über verschiedene Standorte oder Energiequellen hinweg. Hierfür benötigen sie technisches Knowhow, auf das sie schnell und unkompliziert zugreifen können. Gleichzeitig müssen sie ihren Kunden mehr Beachtung schenken, etwa indem sie Stadtwerke bzw. Großkunden direkt als Abnehmer gewinnen oder indem sie ihren Eigenverbrauch systematisch ausbauen. Damit steht die Bürgerbeteiligung an der Energiewende über Energiegenossenschaften heute vor einer Weggabelung: Wachstumsstopp oder Professionalisierungsschub. ■